



# Humanitäre Hilfe in Krisenregionen der Welt

Unser Einsatz für die notleidende Zivilbevölkerung

Frühjahr 2022



**Hoffnung auf Partnerschaft**

Informationen für unsere Freunde und Förderer

DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe · gegründet 1957



# Es sind die MENSCHEN – denen wir helfen.



**Die Welt ist voller Schrecken. Aber sie ist – auch heute noch – voller Wunder.**

Dr. Ruth Pfau

Der Zwölfjährige wog nur noch 20 kg.

**Die Menschen in Afghanistan befinden sich derzeit in einer humanitären und menschenrechtlichen Krise. Über 90 Prozent der zivilen Bevölkerung ist in existentieller Not und von Armut bedroht. Mehr als die Hälfte der Menschen benötigt humanitäre Hilfe zum Überleben. Eine Hilfe, die aktuell nur schwer von außen zu leisten ist.**

Die DAHW ist in der besonderen Lage, dass wir seit knapp vier Jahrzehnten mit einem vertrauenswürdigen Partner zusammenarbeiten. LEPCO (Leprosy Control, deutsch: Lepra-Kontrollprogramm) wurde 1984 von Dr. Ruth Pfau in Kabul ins Leben gerufen. Einer ihrer ersten Mitarbeiter war Mohamed Arif Hemat, der heute einer der beiden Leiter von LEPCO ist.

Die Aktivitäten mussten im August 2021 nach der Machtübernahme durch

die Taliban nur für wenige Tage unterbrochen werden. Die Organisation blieb zum Glück von Diebstählen und Plünderungen der medizinischen Geräte und der sonstigen Ausrüstungsgegenstände verschont. Das ist nicht zuletzt der guten Vernetzung und vertrauensvollen Zusammenarbeit vor Ort über die Jahrzehnte zu verdanken.

Seither kann LEPCO sieben Kliniken weiter betreiben: In der Region Hazarajat (in den Provinzen Bamyan, Daikundi, Ghor und Ghazni) und in Mazar-i-Sharif. Im Einzugsgebiet leben ca. 2,3 Millionen Menschen, die auf diese medizinische Hilfe dringend angewiesen sind.

Über die Versorgung von Tuberkulose- und Lepra-Patient:innen hinaus werden für die notleidende Bevölkerung allgemeinmedizinische Basis-

leistungen erbracht. Soweit es möglich ist, besuchen die Gesundheitsmitarbeitenden und Ärzt:innen die entlegensten Gebiete in Hazarajat, um vor allem Frauen und Kinder medizinisch zu versorgen. Für diese Menschen ist es meist die einzige Möglichkeit überhaupt, Hilfe zu erhalten.

## **Die Welt ist voller Wunder.**

Aber auch sonst helfen die Mitarbeitenden um Mohamed Arif Hemat so gut sie können. Wie zum Beispiel dem 12-jährigen Bari Rahimi\*. Seine Eltern brachten ihn nach Kabul, wo

**Erste vorsichtige Schritte sind schon wieder möglich.**





er in einem staatlichen Krankenhaus untersucht wurde. Die Diagnose: Tuberkulöse Meningitis. Der Junge wog bei der Untersuchung nur noch 20 kg und war bereits sehr geschwächt. Da die Familie sich eine Behandlung nicht leisten konnte (Gesundheitskosten müssen von den Patient:innen bzw. Angehörigen selbst getragen werden), wurde der Patient in der LEPCO-Klinik in Shahrstan aufgenommen.

Die Mitarbeitenden in Shahrstan beraten sich regelmäßig über die Behandlungsschritte mit den LEPCO-Kollegen in Kabul. Nach mehreren Monaten der Behandlung und bestmöglicher Versorgung mit energiereicher Nahrung hat Bari Rahimi\* schon deutlich an Gewicht zugelegt. Er kann inzwischen

wieder aufstehen und einige Schritte selbstständig gehen. Sorge macht noch sein rechtes Auge. Hier droht ihm der Verlust seiner Sehkraft.

### Weiter große Herausforderungen

Die größten Herausforderungen für LEPCO sind zum einen die Milderung der Not der Menschen, die kein Einkommen erwirtschaften können – viele leben unterhalb des Existenzminimums. Zum anderen die bestmögliche medizinische Versorgung der Menschen. Das staatliche Gesundheitssystem ist komplett zusammengebrochen. Besonders schwer trifft das die abgelegenen Regionen, in denen die LEPCO-Mitarbeitenden tätig sind. Wir müssen hier weiter helfen.

## Trotz politischer Lage in Afghanistan – Unterstützung ist möglich

Nachdem die Taliban in den vergangenen Jahren ihren Einfluss militärisch und politisch wieder ausgeweitet hatten, gelang es ihnen im Sommer 2021, weite Teile Afghanistans unter ihre Kontrolle zu bringen. Mit der Einnahme Kabuls im August 2021 haben die Taliban nun den bestimmenden Einfluss im Land. Sie sind dabei, staatliche und institutionelle Strukturen an ihre religiösen und politischen Vorstellungen anzupassen. Dadurch ist die Arbeit für die DAHW um einiges

schwieriger geworden. Wir arbeiten seit Jahrzehnten mit Partnerorganisationen wie der German Medical Service in Afghanistan (getragen von dem Orden Christusträger) und der lokalen Nichtregierungsorganisation LEPCO (Leprosy Control), die in den 1980er-Jahren von der 2017 verstorbenen deutschen Lepraärztin und Ordensfrau Dr. Ruth Pfau gegründet wurde. Die Christusträger und LEPCO arbeiten eng zusammen. Der DAHW ist es weiterhin möglich, die Partnerorganisationen zu



### Vom Leprapatienten zum Labormitarbeiter

1990 lernte Mohamed Arif Hemat (LEPCO) den zwölfjährigen Taqi Merzaye (rechts) kennen, der an Lepra erkrankt war. M. A. Hemat traf ihn 2009 wieder. Der ehemals Betroffene arbeitete als Küchenhelfer in „seinem“ Krankenhaus. Hemat erlebte den engagierten Umgang von Taqi Merzaye mit den Patient:innen. Hr. Merzaye wurde zum Labormitarbeiter ausgebildet. Diese Tätigkeit übt er mit großer Zuverlässigkeit aus.



unterstützen. Gemeinsam mit unseren Partnern können wir sicherstellen, dass die Unterstützung die Menschen, denen sie zugeordnet ist, erreicht.

Burkard Kömm  
GF der DAHW

# Ausbildung von jungen Frauen mit Behinderung zu Schneiderinnen in Afghanistan



Die Ausbildung eröffnet Zukunftschancen.

„Nach Abschluss des Kurses kann ich hoffentlich selbstständig arbeiten und ein Einkommen erwirtschaften. Dann können meine Kinder zur Schule gehen und müssen in den Straßen keinen Plastikmüll sammeln“, beschreibt Samira Akbar\* unter Tränen ihre Situation.

Die Mutter von zwei Töchtern (sechs und sieben Jahre alt) ist Teilnehmerin an einem Ausbildungskurs für Schneiderinnen, den die DAHW gemeinsam mit

einer Partnerorganisation in Afghanistan durchführt. Die Teilnehmerinnen sind von unterschiedliche körperliche oder psychosoziale Behinderungen betroffen, und leben ausgegrenzt am Rande der Gesellschaft. Sie sind Analphabetinnen, da sie nie eine Schule besuchen konnten.

Samira Akbar erzählt: „Als ich sieben Jahre alt war, ist mein Vater gestorben. Meine Mutter hat mit Gartenarbeit und

als Erntehelferin etwas Geld verdient. Meine Geschwister und ich haben Plastikmüll und Papier gesammelt, das unsere Mutter verkaufen konnte. Zur Schule gehen konnte ich nie. Schon als ich 15 Jahre alt war, wurde ich mit einem Mann verheiratet, der aus ebenso ärmlichen Verhältnissen kam. Wir konnten keine Miete für ein Haus zahlen und leben seit langem in einem Zelt. Wenn ich früher für einige Tage eine Arbeit fand, konnte ich das Notwendigste für meine Kinder kaufen. Vor einigen Jahren hatte ich einen Unfall und mein Bein wurde schwer verletzt.“

Der Nähkurs ist eine große Chance für Frau Akbar. Gemeinsam mit den Teilnehmerinnen erlernt sie in mehreren Monaten die Grundlagen des Schneidens. Sie erhält damit die Chance, in Zukunft ein eigenes Einkommen für die Familie zu erwirtschaften. Parallel zu der praktischen Ausbildung werden die Frauen im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet.

Regelmäßig sitzen die Frauen nach dem Unterricht zusammen und essen gemeinsam. So wird der Zusammenhalt unter ihnen gestärkt. Eine gute Grundlage für eine Zusammenarbeit über den Kurs hinaus, wovon alle profitieren werden.

\*Name geändert

# Humanitäre Hilfe für geflüchtete Menschen im Jemen

## Jemen – ein von der Welt vergessenes Land

Verzweifelte Mütter, kranke Kinder, gefallene Väter. Ein von der Welt vergessenes Land: der Jemen. Krieg und kein Ende in Sicht. Längst haben die meisten Hilfsorganisationen das Land verlassen, ihre Hilfe eingestellt. Zu den wenigen, die die notleidende Bevölkerung weiterhin unterstützen, gehört die DAHW *Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe*.

„Das Leben im Land ist sehr unsicher geworden, kriminelle Machenschaften gibt es überall. Die Gefahr ist für niemanden zu unterschätzen. Eine Sicherheit gibt es nicht.“ So beschrieb der jemenitische Arzt Dr. Yasin Al-Qubati bereits vor vier Jahren die Situation in seinem Land.

Zurück bleibt bis heute die notleidende Bevölkerung. Es trifft wirklich alle: die Ärmsten der Armen, genau wie die Alten und Kinder. „Der Zugang zu medizinischer Behandlung ist kaum vorhanden, viele Kinder sterben an Mangelernährung und Infektionskrankheiten. Oder sie werden von Bomben und Raketen getroffen.“ führte Dr. Al-Qubati weiter aus.

An der Gesamtsituation hat sich im Jemen bis heute nichts geändert. Gerade auf dem Land und in den vom Rest des Landes isolierten Dörfern herrscht bis

heute große Not. Im Jemen sind derzeit mehr als vier Millionen Menschen auf der Flucht vor den anhaltenden kriegesischen Auseinandersetzungen.

In Kooperation mit der jemenitischen Organisation FMF (Field Medical Foundation – zu deutsch: Stiftung medizinische Dienste) unterstützt die DAHW besonders vulnerable, binnenvetriebene Menschen (aus ihrer angestammten Heimat Geflüchtete innerhalb des

Jemen) bei der Lebensmittelversorgung. Diese Unterstützung dient dazu, dass die Menschen sich mit Grundnahrungsmitteln versorgen können. Nur so können sie ihr Überleben sichern.

Die Unterstützungsleistungen der DAHW in Kooperation mit FMF, die aus Spenden finanziert werden, sind Teil eines Hilfsprogrammes der Vereinten Nationen für die notleidende jemenitische Bevölkerung.



Von Krieg und Vertreibung betroffene Menschen erhalten Unterstützung.



# Unterstützung von Lepra- und Tuberkulose-Patient:innen im Südsudan



Die Lepra-Patientin erhält ihre Medikamente.

Der Südsudan zählt mit zu den ärmsten Ländern der Welt. Hier lebende Menschen, die mit Lepra- und Tuberkulose infiziert sind, haben es besonders schwer, eine medizinische Behandlung und damit eine Chance auf Heilung zu erhalten.

Die DAHW leistet in dem von (anhaltenden) Kriegen gezeichneten Land für diese Menschen humanitäre Hilfe und ermöglicht ihnen gleichzeitig die Therapie zur Behandlung ihrer Erkrankung. Die Aktivitäten konzentrieren sich derzeit auf drei Bezirke des Bun-

desstaates Zentraläquatoria im Süden des Südsudan.

In der ersten Phase des Projektes wurden ca. 8.500 Menschen im Rahmen von Informationsveranstaltungen zur Gesundheitsaufklärung erreicht. Die Veranstaltungen werden von geschulten einheimischen Gesundheitsmitarbeitenden durchgeführt. Die Aktivitäten finden wohnortnah dort statt, wo die Menschen leben und werden im Vorfeld angekündigt. Das geschieht zum Beispiel über Radio-Talkshows, Einspielung von Radio-Werbung in dem weit

\*Namen geändert

verbreiteten Sender der katholischen Diözese.

Fast 90 mit Lepra infizierte Menschen sind diagnostiziert worden. Ihre Behandlung hat umgehend begonnen. Derzeit werden knapp 400 Patient:innen (Lepra und Tuberkulose) und ihre Familien mit Lebensmitteln und Saatgut etc. versorgt. Sie werden so in die Lage versetzt, ihre Nahrungsmittelversorgung eigenständig zu verbessern.

Die Gesundheitsmitarbeitenden werden in den Dörfern, auch von den politischen und religiösen Mandatsträgern, sehr wohlwollend aufgenommen. Die Projektmitarbeitenden werden im Vorfeld und im Rahmen der Durchführung der Maßnahmen aktiv unterstützt.

Die 59-jährige mit Lepra infizierte Faheema Duot\* ist dankbar: „Ich danke Gott, dass er Ihnen diese Weisheit gegeben hat, Menschen wie uns zu helfen. Und ich danke den Spender:innen, dass sie Ihnen das Geld zur Verfügung gestellt haben, damit Sie uns helfen können.“



# Verbesserung der Gesundheitssituation und berufliche Bildung für Menschen mit Behinderung

In einkommensschwachen Ländern des globalen Südens leben Menschen mit Behinderung in meist einfachsten Verhältnissen am Rande der Gesellschaft. Dazu zählen in der Regel auch prekäre Wohnverhältnisse, mit bestenfalls eingeschränkten Möglichkeiten für die alltägliche Körperhygiene.

Diese Situation gefährdet die Gesundheit der Menschen, ohne und mit Behinderung, akut. Häufige Ursache für Erkrankungen ist zudem mangelndes Wissen über die Gesundheitsrisiken, die zum Beispiel von verunreinigtem Wasser ausgehen.

Im Rahmen eines Projektes rund um die Stadt Bazari im Osten Afghanistans finden eintägige Aufklärungsveranstaltungen zur Gesundheitsvorsorge und zum Infektionsschutz statt. Die Fortführung ist der DAHW, gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen, trotz der schwierigen politischen Rahmenbedingungen möglich.

Zu den behandelten Themen durch speziell ausgebildete einheimische Gesundheitsmitarbeitende gehören: COVID-19, Malaria, Leishmaniose, Tuberkulose und Hygienebildung.

Frauen mit Behinderungen und sie unterstützende Bezugspersonen können

an einem Ausbildungskurs zum Spinnen von Wolle teilnehmen. Mit diesen Fertigkeiten können die Frauen und ihre Familien ein (zusätzliches) eigenständiges Einkommen erwirtschaften, für die Absicherung ihres Lebensunterhalts. Eine nachhaltige Form der Unterstützung, finanziert aus Spendengeldern.

Eine der Teilnehmerinnen ist die 42-jährige alleinstehende Sima Malang\*. Sie ist von Geburt an gehbehindert und lebt zusammen mit ihrer Mutter in der Familie eines Bruders. Der Spinnkurs ist eine Chance für sie, zum Familieneinkommen beizutragen, was ihr persönlich sehr wichtig ist.



Frauen mit Behinderung erlernen das Spinnen von Wolle.



# Humanitäre Hilfe für durch Krieg vertriebene Menschen in Äthiopien

Seit November 2020 tobt im Norden von Äthiopien (Tigray) eine erbitterte militärische Auseinandersetzung. Die Rebellenarmee TPLF (Tigray People Liberation Front – zu deutsch: Tigray-Volksbefreiungsfront) kämpft gegen die äthiopischen Regierungstruppen mit dem Ziel, einen eigenständigen Staat „Tigray“, losgelöst von Äthiopien, zu errichten.

Fast der gesamte Norden Äthiopiens, über die Region Tigray hinaus, ist von diesem anhaltenden Konflikt betroffen. Mit schwerwiegenden Konsequenzen für die dort lebende Zivil-

bevölkerung. Diese lebt zum Großteil von der Landwirtschaft. Der Lebensunterhalt hunderttausender Menschen ist bedroht. Die Felder können nur noch eingeschränkt bestellt werden. Unzählige Menschen sind auf der Flucht. Sie haben zum Schutz ihres Lebens ihre Heimat verlassen, damit aber auch ihre Einkommensquellen verloren. Sie sind akut von Hunger bedroht.

Die Nothilfe der DAHW konzentriert sich auf Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen. In erster Linie erhalten die geflüchteten Familien Pakete mit Grundnahrungsmitteln. Erstes



Gebot ist die Sicherung ihres Lebens in dieser Notsituation, auf die sie keinen Einfluss haben.

## Beispiele, wie Ihre Spende hilft!

**35 Euro** wenden wir für das Material zur Gesundheitsaufklärung an einer Schule, einer Dorfgemeinschaft in Afghanistan auf.

**70 Euro** benötigt eine innerhalb des Landes vertriebene Familie in Äthiopien, um ihr Überleben zu sichern.

**130 Euro** wenden wir im Südsudan pro Quartal für die aktive Fallfindung von Lepra- und Tuberkulosepatient:innen in entlegenen Regionen auf.

## Spenden – Transparenz – Vertrauen

Wenn mehr Spenden eingehen als für die Humanitäre Hilfe benötigt werden, verwenden wir die Gelder für andere medizinische und soziale Projekte in unseren Partnerländern.

## Spendenkonto

Sparkasse Mainfranken Würzburg  
IBAN DE35 7905 0000 0000 0096 96  
BIC BYLADEM1SWU

## Impressum

Herausgeber: DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e. V.

Raiffeisenstraße 3 · 97080 Würzburg

Telefon 0931 7948-0 · Fax 0931 7948-160

info@dahw.de · www.dahw.de

Vereinsregister-Nr. 19 · Amtsgericht Würzburg

Gerichtsstand: Würzburg · USt.-IdNr. DE273371392

Redaktion: Matthias Schwarz

Verantwortlich: Burkard Kömm (v.i.S.d.P.)

Mitarbeit: Susan Höfner, Juliane Meißner

Gestaltung und Produktion: Hubertus Wittmers

Fotos: Judith Mathiasch, M.A. Arif, DAHW-Mitarbeitende Äthiopien, Jemen, Sudan. In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.



Geprüft + Empfohlen!